

Die Helvetier : ein Mythos im Alltag

Autor(en): **Eder Matt, Katharina**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archäologie der Schweiz : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Archéologie suisse : bulletin de la Société suisse de préhistoire et d'archéologie = Archeologia svizzera : bollettino della Società svizzera di preist**

Band (Jahr): **14 (1991)**

Heft 1: **Die Helvetier und ihre Nachbarn, Kelten in der Schweiz [Geburtstagsausgabe zum 700 Jahr-Jubiläum der Confoederatio Helvetica] = Les Helvètes et leurs voisins, les Celtes en Suisse [Numéro de fête pour le jubilé du 700e anniversaire de la Confoederatio Helvetica] = Gli Elvezi e i loro vicini, i Celti in Svizzera [Edizione speciale per il 700 compleanno della**

PDF erstellt am **Confederazione Elvetica]**
05.07.2024

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-12555>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Helvetier – ein Mythos im Alltag

Katharina Eder Matt

Leitbilder menschlichen Zusammenlebens, die von einer grösseren Allgemeinheit gekannt und akzeptiert sind, können als kaum mehr hinterfragte Selbstverständlichkeiten beliebig interpretiert und so zu einer Art Zeichen werden. Dieses für den volkskundlichen Fachbereich zentrale Thema hat der französische Literaturkritiker Roland Barthes in seiner Studie »Mythologies« (Mythen des Alltags) sehr anschaulich dargelegt. Als Beispiele führt er unter anderen das epochemachende Gesicht Greta Garbos an oder die »römischen« Stirnfransen im Film »Julius Cäsar« von Joseph L. Mankiewicz (1953), durch die »niemand mehr bestreiten kann, dass er sich im alten Rom befindet«¹.

»Die Helvetier« sind durch ihre Bedeutung als Markstein der Schweizergeschichte zu einem solchen Zeichen geworden. Sie stehen am Anfang der Tatenreihe »unserer« Vorfahren, die zusammen mit dem Bund von 1291 und den verschiedenen Schlachten der alten Eidgenossenschaft zum grundlegenden Allgemeinwissen gehört. Ausserhalb wissenschaftlicher Forschung dient das Datum 58 v. Chr. als rasche Orientierungshilfe im Umgang mit nationaler Geschichte². Somit ist das tapfere kriegerische Volk, dessen Auszug nach Gallien durch Cäsar verhindert wurde, in der Schweiz ein stehender Alltagsmythos, der häufig für ideelle Zwecke (meist pädagogischer oder politischer Art) benützt wurde. Anhand von vier ausgewählten Texten, die im zeitlichen Abstand von einem halben Jahrhundert entstanden sind, werden hier paradigmatisch verschiedene solcher Verwendungen dargelegt.

Das Staats-Trauerspiel Karl Müllers von Friedberg (1779)

Zentrum der Handlung ist der rücksichtslose egoistische Ehrgeiz des Vaterlandverrätters Hordrich (Orgetorix). Das Drama spielt sich jedoch zur Hauptsache im Gewissen seiner nächsten Gefolgsleute ab (Sohn, zukünftiger Schwiegersohn und dessen Vater), die zwischen väterlichem Gehorsam, Gefolgschaftstreue und Vaterlandsliebe hin- und hergerissen werden. In den von der persönlichen Gefühlsdichtung des Sturm und Drang beeinflussten pathetischen Dialogen und inneren Monologen behält die Liebe zum Vaterland immer die Oberhand.

Der Autor Karl Müller von Friedberg (1755-1836) gehörte zu den bedeutendsten Politikern des jungen Kantons St. Gallen. Er war Präsident der Regierungskommission, die den kantonalen Verfassungsentwurf zu organisieren hatte. Im Jahre 1805 bewirkte er die endgültige gesetzliche Aufhebung des Klosters und gründete vier Jahre später das katholische Gymnasium. Mit 24 Jahren schrieb er als erstes seiner patriotischen Dramen »Die Helvetier zu Cäsars Zeiten«³, dem zwei Jahre später »Morgarten oder der erste Sieg für die Freyheit« folgte⁴.

Das Drama ist Müllers jüngeren Geschwistern gewidmet, die bald erwachsen werden. In der Vorrede richtet er das Wort an sie: »...dann werdet ihr Bürger, und o! Gute Bürger will ich hoffen... nützlich euren Mitbürgern; getreu dem Ursprungs-Vaterlande, so euch zu freyen Männern macht ... bürgerliche Seelengrösse wird man euch darstellen, in beliebten Bildern darstellen, in den Beyspielen eurer Ahnen«. Es folgen die Charakterbilder dieser Ahnen. Julius Alpinus, der Verlobte von Hordrichs Tochter, wird beschrieben als »Jüngling noch, aber ein Muster der Jünglinge, mit allen Tugenden des Menschen und des Bürgers geschmückt; voll der jugendlichen Hitze; aber nicht minder gesetzt, steif in seinen Grundsätzen, rechtschaffen, kühn zwar, aber ohne Vermessenheit; ein Jüngling, wie ich euch liebe Brüder, wie ich alle Jüng-

Abb. 1
Titelblatt des patriotischen Dramas Karl Müllers von Friedberg (St. Gallen 1782) mit Urne, Harpe und Gesslerhut als Vignetten-Embleme.

Page de titre du drame patriotique de Karl Müller von Friedberg de 1782, avec comme emblèmes l'urne, la harpe et le chapeau de Gessler.

Intestazione del dramma patriottico di Karl Müller von Friedberg (S. Gallo 1782) con gli emblemi dell'urna, dell'arpa ed il cappello di Gessler.

Abb. 2
Personenliste und Textanfang der »Helvetier zu Cäsars Zeiten« (1782).

Liste des personnages et début du texte »Les Helvètes aux temps de César« (1782).

Elenco dei personaggi ed inizio de »Gli Elvezi ai tempi di Cesare« (1782).

Abb. 3
»Die Römer unter Julius Cäsar erstürmen die Wagenburg der Helvetier«. Illustrierter Schweizer-Kalender (Solothurn 1847).

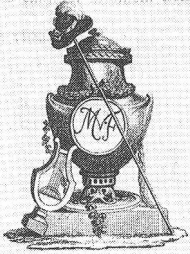
»Les Romains sous la conduite de Jules César prennent d'assaut les remparts de chariots helvètes«. Calendrier suisse illustré (Soleure 1847).

»I Romani sotto il commando di Giulio Cesare espugnano la barricata di carri degli Elvezi«. Calendario svizzero illustrato (Soletta 1847).

Die Helvetier

zu Cäsars Zeiten.

Ein
Staats- Trauerspiel
in
fünf Aufzügen.



St. Gallen: bey Bentiner jünger, 1782.

Personen.

Orgetorix, oder Hordrich, ein angesehenener
Helvetier,
Cajus Alpinus, } Häupter der Helvetier.
Numejus, }
Julius Alpinus, Sohn des Cajus.
Valerius, Sohn des Orgetorix.
Lucius, Hordrichs Vertrauter.
Divico, einer der vordersten Kriegsbedienten.
Häupter der Helvetier.
Helvetische Krieger.

Die Handlung
hebt den Nachmittag an, und dauert bis tief
in die Nacht.

Der Schauplatz
ist im Lager bey Aventicum, in dessen Grunde
sich der Tempel der Göttin Aventia zeigt.

Erster Aufzug.

Der Tempel ist eröffnet, und mit den Sieges-
zeichen der oft überwundenen Allemanner ge-
schmückt; Die Göttin ist mit Lorber, und
Blumen bekränzt.

Erster Auftritt.

Cajus Alpinus, Numejus, und die helvetic-
schen Häupter zur rechten; Julius Alpinus,
Valerius, und Lucius mit den Kriegeren zur
linken des Mears.

Alle Krieger
entblößen bey Eröffnung der Bühne ihre Schwerter, und
schreyen: Läßt uns schwören!

Valerius.

Ja, Väter! — ja, läßt uns schwören, läßt uns
heute noch hüten, kämpfen, und überwinden!
hemmt uns nicht länger das Entzücken der Krieger —
reicht Vorber einzuwenden! dort im neuen errungenen
Vaterlande, auf dem ersten Schlachtfelde schon wol-
ten wir unsere Hutzgöttin damit bekränzen; und die
erste Grundfäule eines neuen herrlichen Tempels soll
auf rauchende Feindesteine sich stemmen. O Väter
läßt uns! heute noch läßt uns!

Cajus



Die Römer unter Julius Cäsar erstürmen die Wagenburg der Helvetier bei Bibracte.

linge wünsche« – und sein Freund Valerius, Hordrichs Sohn, der sich schliesslich gegen seinen Vater stellen muss: »Gleich erhaben, gleich tugendhaft... mit feurigerer Lebhaftigkeit noch mit heissern Leidenschaften, aber gleicher Burgertugend, ähnlicher Vaterlandsliebe, nur minderer Erfahrung, das es auch böse gehen könne.« Der Rückgriff auf die Vergangenheit hat seine Gründe: »Den Stoff des Stücks habe ich aus eurer ältesten Vaterlandsgeschichte gewählt, weil man die heutigen Laster, die bösen Leidenschaften seiner Zeitgenossen nur mit einem leichtern Pinsel berühren, nur mit schwachen, minder grell und schildernden Farben entwerfen darf; und weil ich, auch ohne ein blinder Verehrer des Alterthums zu seyn, dennoch ungeschweuet behaupte; das, wenn unser Zeitalter auch an Tugend nicht erarmet; wenigstens die Tugend an glänzenden Beyspielen ärmer geworden.«

Das Drama entstand in der Zeit des Überganges vom Ancien Régime zu einem neuen, aufklärerisch geprägten Staatsdenken, das dem Menschen als Bürger mindestens theoretisch Handlungsfreiheit und Verantwortung zugestand. Es wurde ein Nationalbewusstsein geschaffen, welches das alte, ortsgebundene Heimatgefühl auf das ganze Land ausweiten sollte, und damit auch eine neue Art von National-Literatur, welche die »Volksseele für den neuen Staat umzuprägen versuchte«⁵.

Bilder aus der vaterländischen Geschichte des »Illustrierten Schweizerkalenders« von 1847

Der vierseitige populärhistorische Bericht beginnt mit einem kurzen Überblick über die keltischen Stämme und einem Hinweis auf deren Mythologie, die in zeitgenössischen Sagenmotiven weiterleben soll: »...Die Verehrung der am Himmel leuchtenden und hingleitenden Gestirne, unterm Bilde funkelnder, goldstrahlender, geflügelter Schlangen, Drachen, hinkender, die Füsse verbergender, kunstreicher Zwerge, einäugiger, metallkundiger Riesen (Cyklopen) oder gewaffneter Jungfrauen (Amazonen)...« Diesen allgemeinen Erläuterungen folgt eine Beschreibung des helvetischen Territoriums und ein Hinweis auf Grabhügel in der Umgebung von Solothurn, »welcherlei an der Aaren hinauf überall gefunden werden.« In einer Anmer-

kung wird zur Meldung archäologischer Funde aufgefordert: »Jeder Schweizer sollte auf runde oder halbrunde Hügel, besonders mit eingegrabenen Steinen, sehr achten, sie sorgsam öffnen und vom Gefundenen Solchen, welche die Sache kennen, Anzeige machen.« Hier schliesst sich der Bericht über den Auszug der Helvetier, die Schlacht bei Bibracte und die Ereignisse um Vindonissa 69 n.Chr. an.

Als Autor zeichnet Josef Anton Henne (1798-1870), damals Professor für Geschichte an der Universität Bern und Verfasser verschiedener historischer, politischer und poetischer Werke, unter anderem eines Heldenepos »Diviko« (1824)⁶. Da normalerweise die Textbeiträge der Volkskalender im 19. Jahrhundert anonym erschienen und selbst der Redaktor sich hinter dem Pseudonym des »Kalendermannes« versteckte, ist die Erwähnung eines Autors ungewöhnlich. Beim Lesen des Artikels entsteht denn auch der Verdacht, dass der Name des Fachmannes die Richtigkeit der historischen Darstellung beglaubigen soll. Henne fungiert als »Berater«. An seinen mythologischen Spekulationen und der historischen Berichterstattung wurde inhaltlich wahrscheinlich auch nichts geändert. Es ist aber anzunehmen, dass die folgenden Bemerkungen zum Auszug der Helvetier und zur Niederlage im Jahre 69 n.Chr. als Kommentare der Redaktion zu werten sind:

»263 000 Köpfe brachen auf (nicht viel mehr als jetzt unser Kanton Zürich hat, da die Bevölkerung in alter Zeit nicht so stark und das Leben einfacher war, so dass sie wohl Dach und Fach und Nahrung gefunden hätten, wenn sie gewollt). ... So war es den Unseren ergangen, weil sie sich von Hochmüthigen verleiten liessen, ihr Vaterland zu verlassen, statt es zu lieben und zu bauen..... Cäcinnä vernahm die Selbsthülfe der Helvetier, und beschloss sie zu strafen (wie Anno 1798, wenn es den Unsrigen einfiel, einzelne Franzosen für verübte Frechheiten zu züchtigen, »die grosse Nation« sich verletzt fühlte). ... Die Helvetier (der damalige Römerschriftsteller Tacitus sagt, weichlich geworden und blos noch durch ihrer Väter Namen berühmt, ein böses und mahnendes Wort für uns Schweizer) verloren ihren Muth als die Römer vor Baden rückten. ... Und so halten uns diese Bilder Lehren vor die Augen und die Seele, die wir uns tief einprägen sollen, wenn wir nicht auf ein Neues, unserer Aufgabe vergessend, fremden Einflüssen anheimfallen wollen, so dass einst Durchreisende sagen: Hier war einst ein freies, glückliches Volk, welches aber, in Parteien zerrissen und ohne eigene Kraft, von den Nachbarn

ohne viel Mühe und durch den Verrath von Eingeborenen eingenommen wurde.«

Der »Illustrierte Schweizerkalender«, in dessen zweitem Jahrgang dieser Artikel erscheint, sieht sich als einer der Nachfolger des »Distelkalenders«, 1839-1845, unter dem Originaltitel »Schweizerischer Bilderkalender« in Solothurn erschienen. Dieser Volkskalender war das Forum des stark liberal engagierten Malers Martin Disteli (1802-1844). Nach dessen Tod edierte und illustrierte sein Schüler Jakob Ziegler (1823-1856) wenige Jahrgänge des »Illustrierten Schweizerkalenders«.

Volkskalender (Broschüren mit Jahreskalendarium und Textteil) waren damals wichtige Medien der religiösen und politischen Meinungsbildung. Disteli setzte sich denn auch vehement mit den aktuellen politischen Ereignissen auseinander (insbesondere Jesuitenfrage und Sonderbundskrieg) und ging historische Themen ebenfalls aus der Sicht aktueller Situationen an. Ziegler arbeitete in diesem Sinne weiter, und so ist es nicht erstaunlich, dass die Helvetier etwas von ihrer Ehrwürdigkeit einbüssen mussten. Die zitierten redaktionellen Zwischenkommentare sowie die folgende einleitende Bemerkung über den Nutzen historischer Kenntnisse sind in diesen Zusammenhang zu stellen: »Wenn uns auch die Gegenwart zunächst angeht, so ist doch der Rückblick in die vergangenen Jahrhunderte selbst in unsern politisch bewegten und inhaltsreichen Zeiten nicht nur höchst belehrend für unser Volk, sondern zugleich die beste Kräftigung seines nationalen Sinnes, die edelste Nahrung seines dem Wohle des Vaterlandes sich weihenden Geistes, das schönste Labsal seines das Vaterland liebenden Gemütes.«



Divico und Cäsar.

Abb. 4
 »Divico und Cäsar«, Titelvignette
 (wie Abb. 3).
 »Divico et César«, vignette du titre
 (voir fig. 3).
 »Divicone e Cesare«, illustrazione
 dell'intestazione (cfr. fig. 3).

Die exegetisch-historische Studie Rudolf Lindenmanns (1898)

»Die Helvetier im Kampfe um ihre Freiheit und um die nationale Ehre« ist im Selbstverlag erschienen und stellt eine Rehabilitierung »unserer Vorfahren« dar. Die Studie gliedert sich in 18 Kapitel. Ausgangspunkt ist der Tacitusbericht über die Ereignisse im Dreikaiser-Jahr 69 n.Chr. (Historiae 1,67-70), während deren Verlauf die Helvetier eine römische Strafaktion provozierten. Nach Ansicht des Verfassers wurde der römische Schriftsteller bisher meist falsch interpretiert: »Ach, du armer Tacitus, hättest du lieber »geschwiegen«; nun lassen sie dich Dinge sagen, die du mit keiner Silbe je erwähnt hast!«⁸.
 Nach einem ausführlichen Überblick über

Kultur und Wanderzüge der Kelten und den Auszug der Helvetier 58 v. Chr. im besonderen kommt der Autor auf den Kern seiner These zu sprechen: Schuld am angeblich mutlosen Verhalten der Helvetier 69 n.Chr. tragen die Römer und ihre imperialistischen Bestrebungen. Die Niederlage wird zum logischen Schluss einer langen Folge von tragischen Ereignissen: »Zu den tapfersten unter den Kelten gehörten die Grenzvölker und diejenigen, welche in bergigen Gegenden wohnend am meisten bei der Einfachheit der Sitten verblieben waren. Circa 400 Jahre vor Christus scheinen sie ihre volle Kraft und Macht entfaltet zu haben ... Später wurden sie allmählich zurückgedrängt und durch die Römer überwunden. ... Eine gewaltige Summe von Menschenleben, Intelligenz, von irdischen Mitteln und Volkswohlfahrt hatte dieser Riesenkampf während 400

Jahren verschlungen. Rom verblieb der Sieg.«
 Nach Lindenmann strebte der helvetische Adlige Orgetorix um 60 v.Chr. nicht nach Alleinherrschaft, sondern nach der »Eini-gung der Volkskraft und Förderung des Gefühles nationaler Einheit«, was aus dem »Bellum Gallicum« nicht deutlich hervorgehe, denn »Cäsar ist klug genug, solche edeln, patriotischen Motive nicht als solche gelten zu lassen, sondern die gallische Römerpartei, das römische Volk und die Nachwelt glauben zu machen, die jungen gallischen Adligen seien wirklich blosse Emporkömmlinge, unruhige Köpfe, die sich zusammenthun, ihre Reichtümer, Macht und Einfluss zu mehren. Cäsar, der selber nach der Alleinherrschaft strebte, nachdem er als Sieger und hundertfacher Millionär mit dem geraubten Gute aus Gallien nach Rom zurückgekehrt war.«

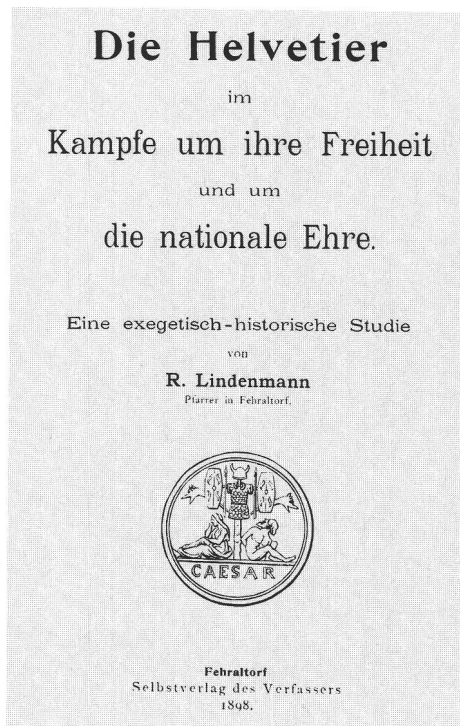


Abb. 5
 Titelblatt der Studie von Rudolf Lindenmann (1898).
 Page de titre de l'étude de Rudolf Lindenmann (1898).
 Intestazione dello studio di Rudolf Lindenmann (1898).



Abb. 6
 Umschlagbild von Richard Schaupp zu Heft Nr. 201 des Schweizerischen Jugendschriftenwerks SJW (Zürich 1945).
 Illustration de couverture de Richard Schaupp du bulletin No 201 du «Schweizerisches Jugendschriftenwerk SJW» (Zürich 1945).
 Illustrazione di Richard Schaupp sul risvolto del fascicolo 201 dello «Schweizerisches Jugendschriftenwerk SJW» (Zurigo 1945).



Abb. 7
 »Der reiche Orgetorix« (wie Abb. 6).
 »Le riche Orgétorix« (voir fig. 6).
 »Il ricco Orcingetorige« (cfr. fig. 6).

Stark betont wird der Rache- und Demütigungscharakter von Cäcinas Angriffen 69 n.Chr.: »Cäcina hielt die Schuld der Helvetier für unverzeihlich und sofortiger Rache würdig...Abgesehen von dem tiefgehenden Hass der politischen Parteien, waren also noch besondere Abneigungen von grosser Bedeutung, dazu Chicanen, Reibereien und Beleidigungen vorhanden. Wird nun aber gar in obiger Weise thätlich vorgegangen, so ist für den Starken genug Veranlassung vorhanden, den Schwachen zu demütigen, was denn auch ohne lange Unterhandlungen geschah.«

Lindenmann will die Helvetier um jeden Preis vom Verdacht der Feigheit befreien, um sie mit den Helden von Morgarten und Sempach vergleichen zu können. Er stellt Orgetorix und Divico in die »gallische Patriotenpartei, an deren Spitze Helden standen wie Vercingetorix«, und »deren glühender gallischer Patriotismus nach einem letzten furchtbaren Ringen erlosch.« Für die beiden fordert er zwei Standbilder: »Zwei Ehrendenkmäler fehlen der helvetischen Bundesstadt: das Standbild des Für-

sten Orgetorix, wie er gebunden von seinen Gegnern zur Rechenschaft gezogen wird, und das des greisen Feldherrn Diviko, wie er, vor Cäsar tretend, mit dem Kriegsmantel einen Jüngling schützend, die Stellung der Geiseln verweigert. Wann wird Helvetien das herrliche Angedenken dieser Helden im Bilde ehren?«

Rudolf Lindenmann (1852-1908) war 28 Jahre lang Pfarrer in Fehraltorf und betrieb in seiner Freizeit theologische, historische und meteorologische Studien. »Die Helvetier« dürfen als sein Lebenswerk gelten. Auf dem Forschungsstand seiner Zeit nimmt er sämtliche ihm zur Verfügung stehenden Quellen, wissenschaftlichen Berichte und Ausgrabungsbefunde auf seine heilsgeschichtliche These hin unter die Lupe. Um seine Vermutung abzusichern, dass es sich beim »Mons Vocetius« nicht um den Bözberg, sondern um den Üetliberg handelt, begeht er mit Jakob Heierli persönlich das Gelände vor Ort. Zur Beweisführung stellt er allerdings bedenkenlos zwei Ereignisse nebeneinander, deren

politische Hintergründe ganz verschiedener Art sind, und die zeitlich mehr als hundert Jahre auseinander liegen. Lindenmann vertritt seine Idee mit missionarischem Eifer. Dass diese in der Forderung zweier Ehrendenkmäler gipfelt, ist symptomatisch für eine Zeit, in der die Öffentlichkeit durch historisch-patriotische Festspiele und Umzüge auf nationale Symbole sensibilisiert war. Drei Jahre vor Erscheinen seiner Publikation, am 27./28.8.1895, wurde in Altdorf das Telldenkmal von Richard Kissling eingeweiht.



Auszug nach Gallien

Wero steht vor seinem Höflein, das er vor einem Jahr erbaut hat. Er, der tapfere Bursche und treue Helfer, ist nach jenem Alamanneneinfall vor zwei Jahren von der Leibeigenschaft losgesprochen worden. Darum ist er ein freier Mann. Er darf das Schwert tragen und hat auch eigenes Land. Ferner besitzt er ein Roß und zwei Kühe, und seine junge Frau steht ihm tapfer zur Seite. In den zwei Jahren hat sie fleißig gepflanzt, und er hat so viel Korn angesät, daß sie für ein Vierteljahr mehr als genug Brot und Lebensmittel besitzen, um nach Gallien mitziehen zu können. Obwohl es jetzt, zur Zeit der Tagundnachtgleiche, noch recht kalt ist, und obwohl nur die Raben um sein Höflein krächzen, gefällt es ihm hier oben, und er wäre am liebsten da geblieben. Weil aber die Volksversammlung der Rauriker den Auszug beschlossen hat, bleibt ihm nichts anderes übrig als mitzumachen. Der hochrädige Karren ist bereits beladen, und alles Notwendige ist dar-

Abb. 8

»Wero vor dem Aufbruch nach Gallien«. Zeichnung von Willy Stähelin aus: Ernst Grauwiler, *Ruhu der Höhlenbube und andere geschichtliche Erzählungen* (Kant. Lehrmittelkommission, Muttenz 1961).

»Vero sur le départ vers les Gaules«.

»Wero al momento della partenza per le Gallie«.

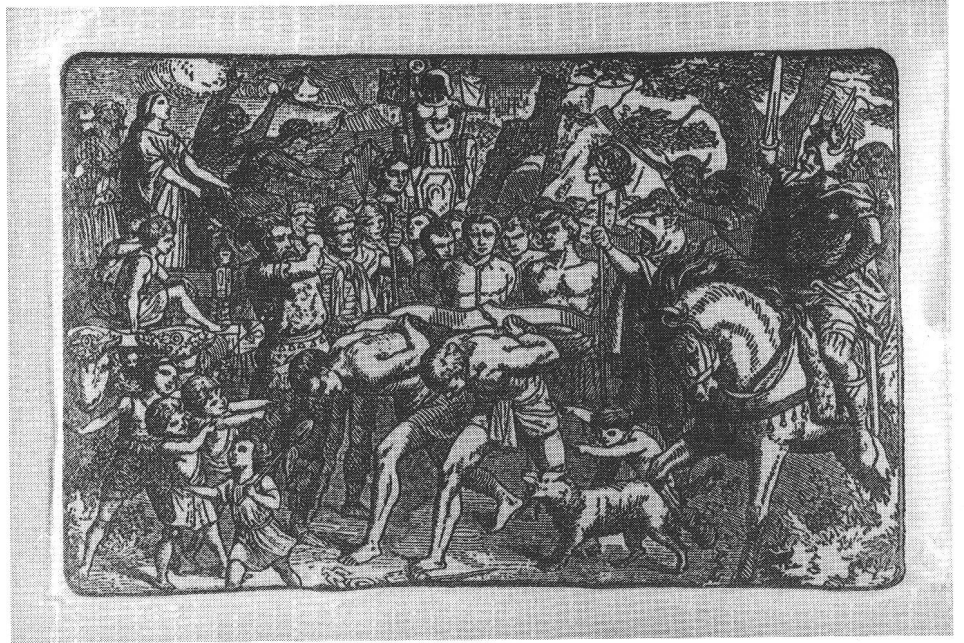


Abb. 9

»107 v.Chr. – An der Garonne zwingen die von Divico geführten Helvetier die Römer unters Joch«; Abbildung aus einer Bilderserie zu bedeutenden Ereignissen der Schweizer Geschichte auf Portionen-Zuckersäckchen (Perpellini, Losone, ca. 1982/85).

»107 av.J.-C. – Les romains battus sur la Garonne par les Helvètes commandés

par Divicone, passent sous le joug; illustration tirée d'une série d'images de sachets de sucre relatant les événements marquants de l'histoire de la Suisse.

»107 a.C. – I Romani, battuti sulla Garonna dagli Elvezi comandati da Divicone passano sotto il giogo; immagine tratta da una serie di illustrazioni stampate sulle bustine dello zucchero con gli avvenimenti più importanti della storia Svizzera (Perpellini, Losone).

Das Jugend-Theaterstück »Orgetia« von Fritz Haas (1959)

Die Handlung dieses Lehrmittels für den Deutsch- und Geschichtsunterricht spielt auf der Engehalbinsel bei Bern im ersten Winter nach der Rückkehr der Helvetier 58 v.Chr. Die Einführung beginnt mit einer idyllischen Naturbeschreibung: »Der Biber baute aus Ästen und Steinen seine Burg... Ungestört spielten die drolligen Fuchslein vor der Höhle... zahllose Wildenten hausten im schwankenden Röhricht...«. Dann folgt der Bericht über »das tapfere, kriegerische Volk der Helvetier«, seinen Auszug nach Gallien und die traurige Heimkehr: »Die Blüte der Mannschaft war in Gallien gefallen. Entkräftete Frauen und Kinder standen vor verkohlten Hütten. Es fehlte an Bauholz. Mühsam hoben sie Gruben aus und bedeckten sie mit Ästen und Erdschollen. An ein Strohdach war nicht zu denken. Regen und Schnee drangen in das Erdloch. Da hausten sie einen

schrecklichen Winter hindurch. Hunger, Kälte, Nässe und Krankheit quälten sie.« Hier setzt die dramatische Handlung ein. Orgetia, Tochter des Orgetorix, lebt als Sklavin im Hause des römischen Zenturio. Ihre Stammesgenossen hassen sie:

»Sie ist die Tochter des Orgetorix! / Das Adelspack ist schuld am ganzen Krieg. / Man sollt' sie alle an den Galgen hängen!« Die Priesterin nimmt sie aber in Schutz und erzählt ihre Geschichte:

»Nach seinem Tode habt ihr es beschlossen, / Ins fremde Land zu ziehn, zum Ozean, / Ihr Männer alle, in der Volksgemeinde! / Der Führer Divico war auch dafür / ... Ich will nicht tadeln, dass ihr ausgezogen. / Dass es misslang, das Schicksal hat's gewollt. / Wir Frauen zogen mit und freuten uns. / Wir kämpften wie die Männer, litten, starben. / Orgetias Mutter stritt für ihre Kinder. / Ich stand bei ihr, als der Zenturio / Das Schwert ihr in den Hals stiess, als sie sank. / Orgetia warf sich auf sie, sie zu schützen. / Sie ward gefangen vom Zenturio, / Und muss dem Mörder ihrer Mutter dienen. / Ich kenne sie, ich habe sie erzogen. / Die gan-

ze Heilkunst lernte sie von mir, / Im Tempel, der hier stand. Mit Selbstverleugnung / Hat nach der Schreckensflucht sie euch gepflegt.«

Doch Orgetia will sich nicht der Verantwortung entziehen:

»Es ist entsetzlich! – Ach, sie haben recht! / Aus unserm Hause kam der Strom des Leids. / Es ist verflucht, mit Recht verflucht! Weil ich die Tochter des Orgetorix... Bin ich verhasst. – Doch mir zerreisst's das Herz, Wenn ich sie leiden seh'. – Das ist das schlimmste!«¹⁴

Ihre Selbsterkennung und Hilfsbereitschaft werden aber schlussendlich doch belohnt. Als nämlich die alte Priesterin stirbt, kauft das Volk Orgetia zurück, und sie nimmt deren Platz im Tempel ein.

Die Geschichte der Helvetier ist seit Einführung der allgemeinen Schulpflicht im Pensum der Lehrpläne aufgeführt¹⁵. Im Bereich der Lehrmittel und Jugendschriften liegen denn auch einige Bearbeitungen vor⁶. »Orgetia« erschien in der Theater-Reihe der »Jugendborn-Sammlung« bei Sauerländer in Aarau und war vermutlich für

den Schulunterricht im Kanton Bern konzipiert. Das Stück unterscheidet sich von anderen zu diesem Thema, weil die historischen Fakten nur in der Einführung erwähnt werden und nicht die Grundlage der Handlung bilden, die ein Stimmungsbild der Zeit danach darstellt. Fritz Haas¹⁷ erklärt im Vorwort seine Absicht: »Am Schicksal einzelner Menschen sucht es (das Stück) in möglichst lebendiger Weise zu zeigen, wie hart die Sklaverei im Altertum war und welche Leiden Helvetier und Griechen erdulden mussten, als sie von Rom unterworfen wurden.« Unerwähnt bleibt, dass er als Heldin eine Frau wählt, die freiwillig die Schuld ihres Vaters auf sich nimmt, und in eigener Selbstaufgabe möglichst viel wiedergutzumachen versucht. Er stellt somit dem jungen Leser ein Exempel in der Art pietistischer Erbauungsliteratur vor Augen¹⁸.

In allen vier Beispielen wird mit Hilfe schriftlich überlieferter historischer Ereignisse eine vom jeweiligen Zeitgeist geprägte Botschaft vermittelt. Müller propagiert 1779 Vaterlandsliebe um jeden Preis, Ziegler 1847 politische Einheit im Vorfeld der Entstehung einer neuen Staatsverfassung, Lindenmann will 1898 neue Nationalhelden kreieren und Haas 1959 den Charakter junger Frauen prägen. Alle vier benützen »die Helvetier«, um dem Leser eine persönliche Meinung nahe zu bringen. Zu Recht bemerkt deshalb Roland Barthes, dass die Menschen zum Mythos nicht in einer Beziehung der Wahrheit, sondern des Gebrauchs stehen¹⁹.

- ¹ Roland Barthes, *Mythologies* (Paris 1957), *Mythen des Alltags* (Frankfurt am Main 1964).
- ² Theo Gantner, in: *Typisch? – Objekte als regionale und nationale Zeichen* (Katalog des Schweizerischen Museums für Volkskunde, Basel 1990) 15.
- ³ Titel der 2. Auflage (St.Gallen 1782); die erste Auflage erschien unter dem Titel »Das getretete Helvetien oder Orgetorix« (1779 o.O.).
- ⁴ Gesamtverzeichnis von Müllers Publikationen: Hermann Schollenberger, *Grundriss zur Geschichte der deutsch-schweizerischen Dichtung 1789-1830* (Bern 1919) 167f.
- ⁵ Josef Nadler, *Literaturgeschichte der deutschen Schweiz* (Leipzig und Zürich 1932) 241.
- ⁶ *Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz* VI 183f.
- ⁷ Über die Fortsetzung der Kalendereditionen nach Distelis Tod vgl. Jules Coulin, *Maler Distelis Kalender* (Basel o.J.) 15.
- ⁸ Rudolf Lindenmann, *Die Helvetier im Kampfe um ihre Freiheit und um die nationale Ehre, eine exegetisch-historische Studie* (Fehraltendorf 1898) 120.
- ⁹ Wie Anm.8, 16.
- ¹⁰ Wie Anm.8, 88.
- ¹¹ Wie Anm.8, 103.
- ¹² Wie Anm.8, 97.
- ¹³ *Neue Zürcher Zeitung*, 3.Morgenblatt 23.12.1908.
- ¹⁴ Fritz Haas, *Orgetia, ein Schauspiel aus der Helvetierzeit*, *Jugendborn-Sammlung* 114 (Aarau 1959) 15-17.
- ¹⁵ Christin Osterwalder Maier, *Schüler-Robinsonade im Pfahlbau: Urgeschichte im Schulunterricht*, in: *Festschrift für Hans R. Stampfli, Beiträge zur Archäozoologie, Archäologie, Anthropologie, Geologie und Paläontologie*, Bern 1990, 174f.
- ¹⁶ z. B.: Walter Schütz, *Diviko und die Helvetier*, *Schweizerisches Jugendschriftenwerk* 201 (Zürich 1945) und Ernst Grauwiler, *Das abenteuerliche Leben Weros, in: Ruhu der Höhlenbube und andere geschichtliche Erzählungen* (Kant. Lehrmittelverwaltung Murtentz 1961). Diese Hinweise verdanke ich S. Martin-Kilcher.
- ¹⁷ *Nachforschungen über biographische Angaben* (u.a. beim Verlag) blieben leider erfolglos.
- ¹⁸ Vgl. dazu auch Osterwalder wie Anm.15.
- ¹⁹ Wie Anm.1, 133.

Für verschiedene Informationen danke ich Ernst J. Huber, Schweiz. Institut für Volkskunde, Basel und Peter Killer, Kunstmuseum Olten.

Abb. 1.2.5: Foto Schweiz. Landesbibliothek, Bern.

Les Helvètes – un mythe au quotidien

Les mythes de tous les jours représentent des images dominantes de la vie communautaire des hommes, et qui sont universellement connus et acceptés. Allant de soi et donc à peine soumis à la critique, ils sont souvent affublés de n'importe quelles interprétations.

Les »Helvètes«, en tant que jalon dans l'histoire nationale, représentent un tel symbole en Suisse. Le »peuple courageux et guerrier«, et son émigration en Gaule, figurent tout au début d'une série d'événements liés à l'histoire de »nos« ancêtres qui, avec le pacte de 1291 et les diverses batailles des Confédérés, constitue une information rapide sur les relations qu'on entretient avec l'histoire.

Quatre traitements différents du thème sont étudiés sous l'angle des idées à l'arrière-plan. Elles ont paru chacune avec un demi-siècle d'intervalle: un drame patriotique (1779/82), un calendrier (1847), une exégèse (1898) et une pièce de théâtre pour la jeunesse (1959). G.K.

Gli Elvezi – un mito nella vita di tutti i giorni

Le leggende quotidiane sono immagini trainanti della vita comunitaria degli esseri umani, riconosciute ed accettate dalla maggior parte della comunità. Poiché ovvie e praticamente non più oggetto di indagini, esse vengono spesso interpretate nel modo più vario.

Importanti in quanto pietra miliare della storia di una nazione, »gli Elvezi« costituiscono per la Svizzera una manifestazione di questo tipo. Il »popolo valoroso e bellicoso« che volle emigrare verso la Gallia dà appunto inizio alle gesta valorose dei »nostri« antenati, che con il Patto del 1291 e le numerose battaglie affrontate dall'antica Confederazione costituiscono uno dei punti cardinali della storia nazionale. Vengono qui esposte le ricerche inerenti lo sfondo ideologico di ben quattro diverse trattazioni del tema degli Elvezi, che videro la luce a circa mezzo secolo l'una dall'altra. Si tratta di un dramma patriottico (1779/82), di un resoconto da calendario (1847), di uno studio esegetico (1898) e di una pièce teatrale per giovani (1959). M.L.B.